

Schnelle Hilfen für Autoren gefordert

Gewerkschafterin Falkenhagen: Darum trifft die Coronavirus-Pandemie Schriftsteller besonders hart

Von Stefan Lüddemann

OSNABRÜCK Lena Falkenhagen, Vorsitzende des Verbandes deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller (VS in Verdi), erwartet starke Auswirkungen der Corona-Krise für Autoren. Sie fordert daher schnelle Hilfen.

Die Corona-Krise hat auch die Kultur brüsk abgebremsst. Wie ist die Lage von Autorinnen und Autoren jetzt?

Autorinnen und Autoren suchen gerade nach Auswegen aus der Krise. Corona bedeutet einen kritischen Einschnitt für die gesamte Buchbranche. Das betrifft vor allem prekär lebende Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die mit ihrem Verdienst immer schon am Limit gelebt haben. Viele besitzen keine Rücklagen.

Gilt das nicht für die große Mehrheit der Autoren?

Das trifft gerade Autoren, die sich vor allem über Lesungen zusätzlich Geld verdient haben, gerade auch im Bereich der Schullösungen von Kinder- und Jugendbüchern. Dieses Szenario betrifft aber auch Theaterübersetzer, Übersetzer von Stücken, denen jetzt die Tantiemen ausfallen. Für viele Autoren fällt gerade zwischen 20 und 80 Prozent des Jahreseinkommens an Honoraren weg.

Wir sprechen also, wenn wir Schriftsteller meinen, nicht nur über die klassische Vorstellung von Buchautoren.

Ja, in der Tat. Zu diesem Bereich gehören auch Autoren von Theaterstücken, ebenso wie Autoren, die übersetzen oder sich mit Lektoraten etwas dazuverdienen. Gerade kleine Verlage haben in der Krise damit begonnen, das Erscheinen neuer Titel zu verschieben. Lesungen fallen ganz aus. Damit werden viele Bücher für das Publikum nicht mehr sichtbar. Die Verkäufe sind entsprechend gering.

Die Absage der Leipziger Buchmesse war das traurige Startsignal für all die anderen Einbrüche in der Kultur. Wie sind die Auswirkungen dieser Absagen?

Es gibt unmitteldbare Auswirkungen. Hotels oder Orte von Lesungen waren nicht mehr zu stornieren, ebenso



Leere Hallen: Bei der Leipziger Buchmesse konnten die Verlage ihr Programm nicht vorstellen – sie fiel aus. Foto: dpa/Jan Woitas

wie Kosten für Einladungen oder Flyer. Die größte Auswirkung ist, dass das Programm, das vorgestellt werden sollte, nun ungeschrieben bleibt. Wenn Kleinverlage Auflagen zwischen 400 und 800 Exemplaren drucken, sind 50 auf einer Messe verkaufte Bücher schon eine Größenordnung. Auch Titel von Großverlagen fallen nun zurück, wenn Lesungen oder Besprechungen fehlen.

Viele Kulturmacher gehen derzeit ins Netz. Gibt es ähnliche Initiativen bei Autoren?

Da gibt es Reaktionen, ja. Ich möchte das in zwei Bereiche unterteilen. Da gibt es das, was ich als humanitären Leistungen ansprechen möchte. Autoren sorgen dann für Ablenkung und Unterhaltung der Menschen, die jetzt isoliert leben. Das funktioniert über Formate wie YouTube oder Twitch. Jetzt stellen Verlage mehr und mehr auf Lesungen um, die online ausgestrahlt werden. Ich hoffe,

dass Autorinnen und Autoren dafür auch immer ein Honorar erhalten.

Fließen denn solche Honorare?

Da habe ich noch keinen Überblick. Es ist die Frage, ob solche Formate selbst und zum Gemeinwohl oder eben als Marketing für den Verlag produziert werden. Ich wünsche mir, dass Honorare fließen, damit der Ausfall anderer Lesungen wenigstens etwas kompensiert werden kann.

Viele Autorinnen und Autoren leben ja gerade von Lesungen, nicht?

Ja, allerdings. Das lässt sich allerdings nur schlecht in Prozentzahlen ausdrücken. Manche Autoren arbeiten ja nur im stillen Kämmerlein. Viele Autoren machen aber viele Lesungen und leben davon auch. Bei prekär lebenden Literaten können schon Ausfälle von einigen Hundert Euro dramatisch sein. Meine Blitzumfrage im Verband hat ergeben, dass

Autoren jetzt erheblich unter diesen Ausfällen leiden, gerade bei den erwählten Schullesungen.

Kulturstaatsministerin Monika Grütters hat versprochen, der Kultur zu helfen. Ermutern Sie die Autoren, ihre Ausfälle zu melden?

Wir haben für die Autoren eine Handreichung erstellt, mit der sie ihre Einkommensausfälle darstellen können. Es ist wichtig, die eigenen Ausfälle rechtzeitig zu dokumentieren. Es sollen jetzt Mittel des Bundes und der Länder fließen, die nicht rückzahlbar sein sollen. Diese Hilfen sind allerdings nicht kulturspezifisch. Sie richten sich an die Soloselbstständigen und kleine Unternehmen. Ich wünsche mir darüber hinaus, dass die soziale Grundsicherung vereinfacht wird. Jetzt sollte man das Arbeitslosengeld I für Soloselbstständige öffnen und es an den durchschnittlichen Einkünften des letzten Jahres orientieren.

Welche weiteren Wünsche haben Sie an die Politik?

Ich freue mich erst einmal, dass Gelder für Unterstützungen schnell fließen sollen. Ich habe den Eindruck, dass jetzt in der Information darüber viel Durcheinander herrscht. Ich habe Verständnis dafür, dass die Umsetzung Zeit braucht. Autoren brauchen aber mehr Klarheit. Es fehlt vor allem an konkreten Angeboten für Kulturschaffende. Man sollte jetzt bei Einzelfallprüfungen alle fünf gerade sein lassen. Es geht um schnelle Hilfe. Hier wird gerade offenbar, wie unsozial viele Mittelzuweisungen, wie bei Hartz IV, in Wirklichkeit sind. Die Grundsicherung ist auf Angestelltenverhältnisse ausgelegt. Die Lebensrealität der selbstständigen Kulturschaffenden wird dadurch nicht abgebildet.

Deckt die Corona-Krise jetzt nicht schlagartig auf, wie schlecht Kultur honoriert wird?

Unbedingt. Autoren, aber auch bildende Künstler arbeiten oft am Limit. Die Honorare sinken in den letzten Jahren. Das gilt insbesondere für Vorschüsse auf Bücher. Kleinverlage zahlen solche Vorschüsse schon längst nicht mehr. Es wird dann versucht, über etwas höhere Tantiemen einen Ausgleich zu finden. Auch bei Großverlagen sind die Vorschüsse gesunken, viel Geld gibt es meist nur noch für die Schwerpunkttitel. Diese Situation eskaliert in der Corona-Krise. Ich denke, dass in dieser Krise viel zerstört werden wird. Wir werden diese Zäsur in der Kultur noch sehr lange spüren.

Kann diese Krise auch positive Effekte haben, etwa, in dem Literatur mehr geschätzt wird?

Das würde ich mir wünschen. Vielleicht merken jetzt viele Leute, die isoliert zu Hause sitzen, wie langweilig es ohne Bücher, Filme oder Musik ist. Darin kann eine Chance liegen, ebenso in manchen Formaten der Digitalisierung. Viele Autoren erschließen sich diesen Bereich gerade neu. Richtig eingearbeitet sind die jüngeren Autoren. Kultur ist allerdings eine Konstante, ja ein Ruhepol der Gesellschaft. Wir dürfen deshalb die Bedeutung der Offline-Kultur in unserem Alltag nicht vergessen.

Gibt es eine neue Chance für die Buchkultur?

Bislang nutzen vor allem die großen Online-Formate die Krise dazu, auf ihre E-Book-Reader hinzuweisen. Amazon hat Bücher in der Produktpalette gerade herabgesetzt. Damit ist einer der leichtesten Wege verschwunden, sich Bücher nach Hause liefern zu lassen. Ich hoffe, dass es eine Renaissance des Buches geben kann. Dafür müssten sich die Menschen aber selbst verstärkt auf die Suche nach Wegen machen, über die man jetzt an Bücher herankommt. Viele Buchhandlungen bieten ja Onlinebestellungen und Lieferservices an. Man muss nur genau hinschauen.



Lena Falkenhagen Foto: dpa